

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beilage 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.  
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 26.

Hannover, den 30. Juni 1894.

4. Jahrgang.

## Rundschau.

Die unerhörte Brutalität, mit der von Seite der Berliner und Braunschweiger Brauereigewaltigen gleichzeitig gegen uns vorgegangen wurde, und der freudige Wiederhall, den dieses unerhörte Vorgehen in der ganzen bürgerlichen Presse, mit Einschluß der sogenannten demokratischen, gefunden hat, zeigt uns, wie verhaßt dieser Gesellschaft Organisationen sind, die für Arbeiterrechte kämpfen, und was das arbeitende Volk von dieser Gesellschaft zu erwarten hätte, wenn sie es dahin bringen könnte, daß ihnen die Arbeiter schutzlos, auf Gnade und Ungnade preisgegeben würden. Aber der Kampf, den das Berliner und Braunschweiger Brauereiproletenmuthwillig vom Zaune gebrochen hat, und die Kraftprobe, die sie ihrer Ansicht nach früher oder später dem begehrlichen Arbeiterpack doch hätten liefern müssen, sie mag nun ausfallen wie sie will, sie wird sicher nicht zu Gunsten der Unternehmer ausfallen, und der Nasenstüber, den sie bei dieser Gelegenheit erhalten, er wird für sie und ihresgleichen für lange Zeit eine heilsame Lehre bilden. Und so haben uns denn die Vorgänge der jüngsten Tage und Wochen in verschiedenen Städten gezeigt, daß die großen Berliner und Braunschweiger „Bierkriege“ nicht ohne Folgen geblieben sind. So hat man sich z. B. in München bis jetzt nicht im Geringsten weder um die „Forderungen“ noch um die „Wünsche“ der dortigen „Bräuknechte“ gekümmert, und auch die verschiedenen Auslassungen in der dortigen Presse, in welcher die Münchener Brauereiarbeiter als „weiße Sklaven“ hingestellt waren, ließen die Herren kalt. Als aber jüngst eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden hatte, die sich mit den Münchener Brauereiverhältnissen beschäftigte, und eine fünfgliederige Kommission gewählt wurde, um zuerst einmal in der Löwenbrauerei vorstellig zu werden, da hat der Herr Direktor auf einmal sein menschlich-fühlerndes Herz entdeckt, und hat herausgefunden, daß prinzipiell eigentlich gar keine Gegnerschaft zwischen der Direktion und der sozialdemokratischen Kommission bestehe und hat gleichzeitig anerkannt, daß die sozialdemokratische Deputation keine unbilligen Forderungen gestellt habe. Aber warum denn auf einmal so menschenfreundlich, nachdem man sich Jahre hindurch so passiv verhielt?

Der „Fränkische Kurier“, wohl eines der verbohrtesten Manchesterblätter Deutschlands, der „Kurier“, den die Wuth gegen alles, was Arbeiter und Arbeiterinteressen heißt, blind macht, hat es uns in einem dieser Wuthausbrüche verrathen, denn er schreibt: „Die Löwenbräudirektion scheint also die Berechtigung der fünf sozialdemokratischen „Herren“ zur Einmischung in die internen Angelegenheiten der Brauerei anzuerkennen, vermutlich in der Hoffnung, damit dem gefürchteten Boykott der freien Sippchaft zu entgegen. Ob sie damit klug gehandelt hat, wird die Zukunft lehren.“ Der „Kurier“ mag sich trösten, denn die Löwenbräudirektion wird es, wenn sie ihr Versprechen hält, nicht zu bereuen haben, berechtigten Wünschen ihrer Arbeiter Gehör geschenkt zu haben. Aber auch die Arbeiter werden sich durch das Geschreibsel frecher Preksolafan in ihren Bestrebungen nicht aufhalten lassen. Am allerwenigsten aber wird ein Blatt vom Schlage dieses „Kurier“, der als das unanständigste Blatt Bayerns bekannt und berüchtigt ist, und der den Nürnberger Freisinn glücklich auf den Hund gebracht hat, im Stande sein, nur irgend welchen Einfluß, weder auf anständige Arbeitgeber, noch viel weniger auf Arbeiter auszuüben. Wir würden wegen dieses Blattes, daß ja doch den Kollegen im ganzen Reiche so ziemlich „Wurft“ sein wird, kein Wort verlieren, wenn nicht tagtäglich spaltenlange Schmähartikel über die Berliner und Braunschweiger Bewegung und über den Terrorismus der freien Sozialdemokraten darin zum Besten gegeben würden. Auf uns Brauer scheint es der Herr Chefredakteur besonders abgesehen zu haben, obwohl er ein sehr großer Freund vom Bier ist und seine Liebhaberei für dasselbe so weit geht, daß sie von verschiedenen Seiten mit einem gewissen „Wahn“ bezeichnet wird. Doch in einem stimmen wir mit dem „Chrenkurier“ überein, darin nämlich, daß es thatsächlich der gefürchtete Boykott ist, der den Münchener Herren menschliche Gefühle, und sogar sehr naheliegende, nämlich die, es könnte der Profit geschmälert werden, beigebracht hat. Aber nicht allein in München, sondern auch in anderen Städten hat der Boykott bereits gewirkt. So u. A. auch in Frankfurt. Nun hatte zwar Frankfurt auch schon seine „Bierkriege“ und waren diese auch nicht in dem Maßstab wie gegenwärtig in Berlin und Braunschweig, so scheinen doch die Erfahrungen, welche die Herren Besitzer und Direktoren bei diesen Ge-

legenheiten gemacht haben, derartig gewesen zu sein, daß sie zu denken gaben, und so wurden denn die Forderungen, die unsere Frankfurter Kollegen kürzlich in verschiedenen dortigen Geschäften stellten, fast anstandslos bewilligt, und muß die Bereitwilligkeit und das Entgegenkommen von Seiten der verschiedenen Herren Direktoren rühmlichst anerkannt werden.

„Da haben wir's“, höre ich meinen Freund Bendorf und noch verschiedene andere Dufelbrüder sagen, behaupten diese „rothen Aufwiegler, Heher und Unheilstifter“ doch immer, daß in Güte nun und nimmer etwas erreicht werden kann und jetzt müssen sie selbst eingestehen, daß sehr viel, ja alles erreicht werden kann. Jawohl, meine Herren, es kann auf sogenanntem gütlichem Weg nach Umständen schon etwas erreicht werden, aber es fragt sich nur, durch wen. Durch eine Wuschlappengesellschaft sicher nicht, denn, wenn von einer derartigen Gesellschaft Forderungen gestellt werden und von dieser, auf einen nichtssagenden Brief, von „unseren Erfolgen“ in die Welt hinausgequaselt wird, und wenn dann im nächsten Jahr bei Gelegenheit eines sogenannten Delegirtenabendes dieselben Forderungen wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen, so kann man sich schon denken, welche Bedeutung von Seiten der Unternehmer einer solchen Gesellschaft beigelegt wird, und diese Brüder mußten ja verschiedene Male, so auch bei der Dresdner Bewegung, eingestehen, daß man auf sie nicht merkt, auf ihre Forderungen nichts giebt, wenn aber solche von den Gegnern, das heißt von uns gestellt werden, so werden sie bewilligt. Ja, es wird etwas bewilligt, und wir hoffen, daß in Zukunft alle berechtigten Forderungen, wo solche gestellt werden, bewilligt werden, wenn sie von Männern eingebracht werden.

Unter Männern aber verstehen wir alle die Kollegen, die sich ihrer Menschenwürde und Menschenrechte bewußt geworden sind und die sich, weil heute der Einzelne nicht mehr im Stande ist, auf diese Rechte Anspruch zu machen, organisiren, um sich diese gemeinschaftlich zu erkämpfen. Und hier möchten wir vor allen Dingen den Herren Braumeistern den wohlverdienten Rath ertheilen, sich so schnell wie möglich unserer Organisation anzuschließen, damit auch ihr Auftreten selbstbewußter, männlicher und würdiger werde, als es bis jetzt leider so häufig der Fall ist. Zwei gemächregelte Braumeister haben sich ja in jüngster Zeit beim Schreiber dieses um Aufnahme in den Verband gemeldet, aber leider kommen die Herren immer zu spät, denn, wenn sie einmal draußen liegen, können wir ihnen auch nicht mehr helfen, wenn sie nicht schon vorher organisiert waren. Wenn wir aber die Herren im Geschäft sehen, dauern sie uns. Wie wegwerfend müssen sich die meisten behandeln lassen, da giebt es kein Wachsen, geredet wird erst, wenn man gefragt wird. Wahrlich, die Unbeholfenheit vieler dieser Herren macht geradezu einen kläglichen Eindruck, und es nicht zu verwundern, wenn man selbst so behandelt wird, und sich so behandeln lassen muß, daß die Untergebenen darunter zu leiden haben und womöglich noch schlechter behandelt werden. Und doch könnte dem, wie bereits erwähnt, so leicht abgeholfen werden durch Anschluß an unsere Organisation, denn ist der Braumeister und alle seine Leute organisiert, so kann das Unternehmertum nichts machen, und so kann auch der Braumeister nicht gebuzt werden. Und dann ist ja die Geschichte bei uns auch sehr billig. 10000 Mark-Mitglieder werden unter gar keinen Umständen aufgenommen, nicht einmal 300 Mark-Mitglieder. Es hat auch der aufzunehmende Braumeister nicht mehr wie 1 Mark Aufnahmegebühr und 80 Pfg. Monatsbeitrag zu bezahlen, nur in dem Falle, wenn ein Streit in dem Geschäft, wo er angestellt ist, ausbricht und er nicht mitstreift (ein Zwang zum Mitstreifen besteht für Braumeister nicht), so hat er ein Drittel seines Verdienstes an die Streikfasse abzuliefern. Also — die Bedingungen sind doch sehr günstig, und die Vortheile liegen auf der Hand, und wenn die Herren unsere Presse lesen, die sich natürlich dann auch mit ihren Angelegenheiten beschäftigen wird, werden sie gern auf die „geistreiche Braumeister-Zeitung“ verzichten. Wir hoffen, diese Anregung wird bei den Herren gewürdigt werden, und es wird bald eine große Zahl, wenn auch nicht alle, Verbandsmitglieder sein.

Wir sind bei unserer Rundschau von Berlin ausgegangen und müssen zum Schluß auch noch einmal auf Berlin zurückkommen. Dort spielte sich neben dem Bierkrieg ein zweites welt-erschütterndes Ereigniß ab. Es war dies der sogenannte Delegirtenabende der „Herren deutschen Bierbrauer-Gesellen“. Auf diese Herren einen Einfluß ausüben zu wollen, verzögerten wir, da glauben wir schon noch viel eher an eine Befehrung der Braumeister, ja sogar der Direktoren, denn

die „Herren Gesellen“ sind vollständig verbohrt. Aber welchen „Muth“ diese Herren besitzen, zeigte uns doch auch wieder so recht dieser Delegirtenabende. Hinter verschlossenen Thüren pflogen sie ihre Verhandlungen. Kein unerfahrener Fuß durfte die „heilige“ Schwelle überschreiten, wo über das Wohl und Wehe der Menschheit, pardon, der Biergewaltigen verhandelt wurde. Aber aus dem bereits erwähnten „Fränkischen Kurier“, der sich so liebevoll der „Herren Gesellen“ annimmt, und der nur das einzige Pech hat, daß alles, was er vertheidigt, unbedingt verloren und dem Untergange geweiht ist, haben wir gesehen, daß es große Lob-lieber waren, die dort Will und Konjorten der Wärme und Licht spendenden „Sonne“ Niside gesungen haben. Der „Kurier“ hat uns auch verrathen, daß dieser „noble“ Bund 1398 Mitglieder zählt. Wer sind diese und wo findet man sie wohl? So besteht z. B. doch auch in Frankfurt ein Verein dieses Bundes. Dieser Verein hatte kurz vor dem Delegirtenabende Versammlung, in welcher 8, mit Worten acht Personen anwesend waren, und sollte bei dieser Gelegenheit auch ein Delegirter gewählt werden; es stimmten aber sechs gegen und nur zwei für einen Delegirten. Wie es der Vorstand Anslinger doch noch fertig brachte, als Delegirter gewählt zu werden, und ob er ein- oder zweistimmig gewählt wurde, ist ein Geheimniß. Aber wer hören und sehen will, der hat in den letzten Tagen und Wochen diese Sippchaft in ihrer wahren Jammergestalt sehen und sie erkennen können. Wo die heiligsten Menschenrechte auf dem Spiel stehen, wo es sich darum handelt, daß, was in jahrelangem schwerem Kampf errungen wurde, zu vertheidigen und zu erhalten, stehen diese „Gesellen“ nicht nur theilnahmslos bei Seite, sondern sie gehen mit dem Unternehmertum Hand in Hand, direkt gegen uns, ja, sie fallen uns auch noch heimtückisch in den Rücken. Die Thaten der Gesellen in diesen schweren Kämpfen, die Erklärungen, die sie gegen uns erließen, sie müssen allen denen, die nicht blind geboren sind, die Augen öffnen, sie alle müssen erkennen, daß es Menschen, Kollegen giebt, die um blutigen Judaslohn ihre Brüder ausliefern, und mit-zuhelfen bereit sind, die Arbeiter zu Menschen zweiter Klasse herabzuwürdigen. Eine solche Handlungsweise richtet sich von selbst, und in den Augen anständiger und denkender Menschen ist sie bereits gerichtet.

Für uns Alle aber sollen diese Vorgänge eine ernste, beherzigenswerthe Lehre sein und bleiben, denn aus denselben können wir entnehmen, daß, wenn uns das Unternehmertum nicht für stark genug hält, dieses rücksichtslos gegen uns vorgeht und uns nicht nur keine Rechte zuerkennt, sondern auch die wenigen, die wir besitzen, beschneiden und nehmen will, wie uns die Vorfälle in Berlin und Braunschweig lehren. Andererseits aber zeigt uns auch München und Frankfurt, daß, wenn wir einig sind, einig mit unseren anderen Arbeitsbrüdern, wir auch im Stande sind, uns Achtung zu verschaffen, und das ist es, was wir wollen. Wir wollen als Menschen gedacht und behandelt werden. Wir verlangen nichts Ungerechtes, aber Achtung und Recht soll uns werden. Dieses alles aber werden und müssen wir uns erkämpfen und erhalten, und das können wir einzig und allein durch unsere Organisation. Wie auch alle diese Kämpfe ausfallen mögen, unsere Organisation muß hochgehalten werden. Anstatt sie vernichten zu lassen, muß sie kräftiger und mächtiger aus diesem Kampf hervorgehen wie sie war, als ihr dieser aufgedrungen wurde.

Joh. Schmidt.

## Die Wuppertthaler Bierkönige.

Auf dieser Stelle wurde schon oft hingewiesen, daß, wenn die Arbeiter mit ihrer Lage nicht zufrieden sind und dieselbe zu verbessern suchen, die Unternehmer gleich bei der Hand sind, sich zu organisiren, das heißt, sie gründen Kartelle, Verbände und a. m. Daß aber diese Kartelle, Verbände keineswegs dazu dienen, ihren schmutzigen Konkurrenzkampf zu beseitigen und ihre gegenseitigen Vernichtungsgelüste aufzuheben, ist Dank der Erkenntniß der Mehrzahl der Arbeiter schon längst eine Thatsache. Sobald die Arbeiter sich rühren, vergessen die Kapitalisten jeden internen Streit, ihre Leidenschaft, reichen sich ihre Hände zum Mannsbunde, um jedes, auch nur das kleinste Zugeständniß für die Arbeiter abzuwehren. Jeder rechtlich denkende Mensch bekommt bei derartigen nichtsnutzigen Verhalten einen inneren Groll und denkt an den alten Spruch: „Pach schlägt sich und Pach verträgt sich“.

Ein ähnliches Verhältniß macht sich auch bei unseren Wuppertthaler Bierkönigen bemerkbar. Jedem, auch nur etwas einseitigen Menschen ist es schon längst klar, daß die Brau-

Industrie eine der besten Industriezweige ist, die verhältnismäßig die höchsten Gewinne abwirft. Man sieht, wie die Bierfabriken sich emporzuschwingen (dieserjenige natürlich ausgenommen, welche zur ehrliehen Betriebserhaltung keinen gespickten Geldbeutel besitzen und einfach zu Grunde gerichtet werden) oder noch besser gesagt, wie die Bierkönige von ihnen im Schweiße des Angesichts sauer abgeparten Pfennigen die Geschäfte vergrößern, und wie aus nackter, christlicher Nächstenliebe den vielen Gastwirthen jede freie Regung abhanden gekommen ist. Daß aber bei den günstigen Verhältnissen im Brauereibetriebe an die Arbeiter gedacht werden konnte, halten die Brauereigewaltigen nicht für notwendig, und wenn die Arbeiter derartigen (Verbesserung ihrer Lage) verlangen, ja, das ist unerhört, unverjährbar. Daß die Lage der Brauereiarbeiter keine rosigte ist, braucht wohl hier nicht besonders erwähnt zu werden. Die Mäße, der Temperaturwechsel und die aufreibende Arbeit befallen den Brauereiarbeiter im besten Alter mit Gicht, Rheumatismus und anderen proletrischen Krankheiten. Dank einer straffen Organisation ist es in verschiedenen Städten gelungen, Vieles zu verbessern und so haben auch die meisten Brauereiarbeiter von Elberfeld und Barmen eingesehen, daß nur durch eine kräftige Organisation ihre Lage gehoben werden kann. Das vor zwei Jahren schwer erkämpfte Koalitionsrecht haben dieselben verstanden, zu wahren, haben sich zusammengeschlossen und organisiert.

Schon zu Anfang dieses Jahres machte sich eine Regung bemerkbar, daß die Brauereiarbeiter ein einheitliches System in Arbeitsbedingungen erzielen und die Arbeitsvermittlung regeln möchten, und am 13. Mai d. J. wurde in einer kombinierten Versammlung für Elberfeld und Barmen im Hotel Hegelich ein einheitlicher Tarif angenommen, (gleichzeitig ein Arbeitsnachweis), der den zufriedenen (?) Brauereigewaltigen zugesandt wurde. Erst gewann es den Anschein, als ob unsere Bierkönige humane Kapitalisten wären, aber wir sind getäuscht worden, denn die Mehrzahl derselben gleicht dem Konjunktium Rösche und Genossen. In ihrer ersten Versammlung wählten sie eine Kommission (nach Aussage eines Brauereibesizers bestehend aus den Herren Bremme, Thienes, Geisenberg und Rüpper), die mit der Lohn- und Arbeitsnachweis-Kommission der Brauereiarbeiter unterhandeln sollte, doch in einer zweiten wurde dieser Beschluß aufgehoben und beschlossen, auf unser Schreiben gar nicht zu antworten. (Nebenbei bemerkt, beschlossen sie gleichzeitig die Gründung eines Verbandes der Brauereien für Elberfeld, Barmen und Umgegend.) Dieses Vorhaben wurde aber bald durch das Eingreifen der organisierten Arbeiterschaft vereitelt und die Gewerkschaftskommission, die Vertreterin derselben, sandte 3 ihrer Ausschuß-Mitglieder nach jeder Brauerei zwecks Zurechtstellung. Alle Brauereien bis auf einzelne ließen sich zur Verhandlung herbei und man gewann die Ansicht, daß es nicht an der „Unmöglichkeit“ liegt, die Lage der Brauereiarbeiter zu verbessern, sondern nur an dem „Willen“, denn es hieß im Allgemeinen, „was die Andern thun, thun wir auch.“ Herr Haase, Brauereibesitzer und technischer Leiter der Barmen Altona-Brauerei, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, erklärte, daß die Aktionäre derselben jährlich 50—60 000 Mk. zuzufuhren, Thatsache ist aber, daß im Geschäftsjahre 1893 über 20 000 Mk. Reingewinn erzielt wurden. Dieser Mensch glaubt, den Arbeitern durch hohle Phrasen den

Glauben beizubringen, für sie gäbe es keinen jährlichen Bericht des Geschäftes und auch keinen „Reichsanzeiger“ Doch genug vorläufig, — denn die Arbeiterschaft wird in Bälde ihm mehr Beachtung schenken.

Im hellsten Glanze eines Kapitalisprohen erschien der Brauereibesitzer Rumbach, Barmen; er erklärte bei der Verhandlung u. a. Folgendes: „Was denken Sie, meine Herren, wenn ich die Forderungen bewillige, gewinne ich dadurch jährlich 3000 Mark, aber die Forderungen zu bewilligen, das fällt mir nicht ein und wenn ich boykottiert werde, mache ich meine Bude zu und schiebe wieder an, d. h. dann geht es wieder als Arbeiter. Ist das nicht die wahnsinnigste Prozedur und Brutalität des heutigen Kapitalismus? Anstatt dem Willen der Arbeiter entgegenzukommen und dabei noch Vortheile zu erzielen, lieber sich zermalmen lassen? Ja wahrlich, es ist ein Zeichen, daß dem Kapitalismus jede menschliche Fühlung fehlt! — Daß bei diesen Verhandlungen nichts Gespriechliches für die Arbeiter herauskam, ist wohl leicht begreiflich, denn keine Brauerei wollte die sämtlichen Forderungen zu bewilligen, den Anfang machen. Daß aber bei derartigen Bewegungen sich auch noch Leute finden, die noch Gerechtigkeitsgefühl besitzen, fanden wir bei der Person des Herrn Rudolph Klüpper, Direktor der Bergischen Brauereigesellschaft Westende und Bendaß, der uns bei der Verhandlung aufrichtig versprach, Alles anzubieten, um die Sache auf gütlichem Wege zu regeln; es gelang auch dem Herrn, in seinem Verband durchzusetzen, daß eine Kommission gewählt wurde, die mit uns Vereinbarungen treffen sollte. Die Kommission bestand aus den Herren Rudolph Klüpper und Fr. W. Hollmann. Am 14. Juni trat die Lohn- und Arbeitsnachweis-Kommission, bestehend aus 2 Brauereiarbeitern, 2 Maschinenführern und 2 Bierfahrern, die Ausschußmitglieder der Gewerkschaftskommission und die Kommission der Brauereien zusammen und bei der über fünfständigen Verhandlung zeigten die Brauereiarbeiter größtes Entgegenkommen und beide Parteien versprachen sich gegenseitig, mit allen Kräften die Vereinbarungen anzubahnen, resp. zur Annahme zu bringen suchen. Doch der Friede sollte nicht lange erhalten bleiben, denn in der Versammlung der Bierproben vom 19. d. M., in der Herr Fr. W. Hollmann leider infolge seiner Krankheit nicht anwesend sein konnte und durch seinen Sohn, der aber nicht die gleiche Arbeiterfreundlichkeit besitzt, wie sein Vater, sich vertreten ließ, scheiterten alle Vereinbarungen an dem Hoch- und Uebermuth der Mehrzahl der Proben, alles wurde für nichtig erklärt, ja es heißt sogar, daß dem Herrn R. Klüpper eine „besondere Anerkennung“ zu theil wurde, die aber nur als eine Nichtswürdigkeit der einzelnen Proben zu bezeichnen ist. Aus zwei Schreiben des Herrn R. Klüpper an den Vorsitzenden der Lohnkommission leuchtet genügend hervor, daß unsere Organisation den Brauereigewaltigen ein Dorn im Auge ist und bleibt. Zudem die B. sich das Recht einräumt, diese Angelegenheit vom Verband wegen zu regeln, versucht man, unsere Organisation in Acht und Bann zu erklären, und verlangt von den Kollegen, sich an den Pranger zu stellen, indem es heißt: „Vogel friß oder stirb!“ Man sieht, daß der Kampf eine andere Gestalt erhält und zwar zwecks Erhaltung unserer Organisation! Sonntag, den 1. Juli, werden die Brauereiarbeiter schon die richtige Antwort geben. Aber für diese ist es auch die heiligste Pflicht, die möglichste Ruhe zu bewahren, zeigen wir den Proben, daß wir ge-

werkthätlich geschulte Männer sind und uns nicht durch Machinationen aus der Fassung bringen lassen!  
D . . . d.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** Die „braven deutschen Brauereigesellen“ haben ihren Delegirtenstag, welcher am 14. und 15. ds. Mts. in Berlin tagte, einzig und allein dazu benutzt, um den Herren Brauereibesitzern ihre Unentbehrlichkeit und Nützlichkeit vor Augen zu führen und ihnen ihre Willkür und Ergebenheit zu versichern. Es hätte dessen gar nicht bedurft, denn ihre Handlungsweise war von jeher von dem Gedanken geleitet, sich den Herren unter allen Umständen gefällig zu erweisen, zum Schaden der gesammten Kollegen und in erster Linie derer, die von der Harmoniebauselei gründlich kurirt sind. Diese Gefälligkeit hat sich bekanntlich immer noch gut rentirt. Wir wissen es, ohne daß es uns die Naivetät des Will zu verrathen brauchte mit seiner Erklärung auf dem Delegirtenstage, „seinem blauen Verein eine Unterstützung von maßgebender Seite versprechen zu können!“ Und diese Speicheldeckerei erreichte ihren Höhepunkt bei dem 10. Stiftungsfest der Bundesgesellen, wo sie die anwesenden Direktoren wegen der Ausperrung ihrer Kollegen noch belobten und anpöhlten. Schade, daß Absicht, der Arrangeur der Ausperrung, nicht in höchst eigener Person zugegen war, für den wäre sicher eine Dankadresse zu Stande gekommen, deren er sich 1890 in fast derselben Angelegenheit noch glücklich erwehrt hat. Wir wollen diese artigen Kinder mit ihrer Gefinnung und ihrem Charakter Schacher treiben lassen so viel sie wollen, nur wenn sie sich wie auf dem Delegirtenstage in solcher vorlogenen Weise mit uns beschäftigen und sich selber dadurch vor aller Welt reinzuwaschen, ihre Handlungsweise zu rechtfertigen suchen, und sich als wer weiß was für edel denkende und handelnde Menschen aufspielen, dann müssen wir die Gelegenheit benützen, um die Flunkereien dieser Leute auf ihre Unwahrheit, Unwissenheit und Käuflichkeit zurückzuführen. Und ist es auch wieder der so rühmlichst bekannte Will, Vorsitzender des Berliner „Brauereivereins“, der in dieser Hinsicht Unglaubliches leistet. Wir lassen hier die Hauptpunkte der Will'schen Flunkereien folgen. Will schildert die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien seit 1883, „man habe da noch 12—13 Stunden ohne Pause arbeiten müssen“. Daß Sonntags auch 8—10, sogar 12 Stunden gearbeitet wurde, hat Kollege Will vergessen zu sagen. „1886 habe man eine Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verlangt!“ Es ist nicht wahr, daß man eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse verlangt hat; man war vielmehr im „artigen Kinderlager“ der felsenfesten Ueberzeugung, daß die Natur des Brauereibetriebes es nicht vertragen kann, die Arbeitszeit (Wochentags 12—13, Sonntags 8—10 bei 15—16stündiger Dauer) zu verkürzen. Und die artigen Kinder hätten auch heute noch die Ueberzeugung, wenn nicht unser Verband inzwischen „Leben in die Bude“ gebracht hätte. Es heißt da weiter, „Rösche habe (1886) diesen Lohn (100 Mark monatlich) sofort anstandslos bewilligt; einzelne andere Brauereien, wo die Arbeit nicht zu schwer ist (?), 96 Mark, aber die Brauerei Moabit und

### Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schrapel.

43) Vier Wochen nach den soeben geschilderten Ereignissen war in den Kasinos, Klubs, Cafés und Salons in hohen und höheren Kreisen der Residenzstadt Wien ein schier unerhörtes Gesprächsthema auf der Tagesordnung. Es waren aber auch in diesen Kreisen die abgepielten Ereignisse mit einer so altadeligen Familie, wie die Schewings, nicht so leicht zu nehmen. Daß aber Graf Schewing seine ganzen Besitzungen, die Herrschaft, ja sogar sein Palais — verkauft, dies ging doch wirklich über alle Begriffe. Man wußte oder dachte sich vielmehr die Gründe, welche den Grafen zu einem solchen Schritte veranlassen mochten, und doch gab es Viele, denen diese Ursachen nicht so unmittelbar erscheinen wollten, als manche sie fanden. Es wurde ungläubig das Haupt geschüttelt und — gemunkelt. Selbstverständlich war es nicht Wunder zu nehmen, daß Graf Schewing, nachdem ihn so wichtige Schicksalsschläge heimgefunden, nur nach dem einen Bedürfnis, das der Ruhe und Zurückgezogenheit, verlangen mochte. Was konnte ihm denn die ganze Welt sonst noch bieten? Die beiden hoffnungsvollen Söhne waren ihm geraubt, denn die Vermuthung, daß sich Karl nach seiner juchharen That das Leben genommen, schien sich zu bestätigen. Nach einem Berichte aus Paris, der gemeldet, daß man aus der Seine einen im höchsten Grade in Verweilung übergegangenem Leichnam eines jungen elegant gekleideten Mannes herausgezogen, und da diese von Niemand agnovirt wurde, konnte man mit Recht vermuthen, daß es die Leiche des jungen unglücklichen Kavaliere sei. Man betrieb den Grafen Schewing nach Paris, um die Identität seines Sohnes festzustellen; doch ließ es der Arzt des Grafen mit Rücksicht auf dessen zerrütteten Gesundheitszustand nicht zu, da ihm die Besuche von der Reise und die Aufregungen das ohnehin gefährdete Leben kosten konnten. Gräfin Ottilia war für den Grafen so gut wie verloren. Man mußte sie in eine Privatirrenanstalt unterbringen, und es war nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß sich ihr unmaechter Geist wieder lücheln werde. Man war es, ausgenommen eingefleischten Zweiflern, deren es überall, also auch in diesen hohen Kreisen giebt, leicht erklärlich, welche Umstände bei dem schwergeprüften Mann einen solchen Entschluß zur Reize gebracht.

Seine besten Freunde durften bei ihm nicht vorsprechen, da es die Aerzte nicht zuließen; man mußte sich damit begnügen, brieflich zu kondoliren. Eines Tages überraschte Bekannte und Freunde des Grafen ein Circular, in welchem der Graf von Allen in warmen Worten Abschied nahm und ihnen ein herzliches Lebewohl zurief, und zugleich die Mittheilung machte, daß er auf Anrathen der Aerzte Abbazia zu seinem ständigen Aufenthalt wählen müßte und dort in steter freundschaftlicher Erinnerung an sie den Rest seiner ohnehin wenigen Lebens-tage verbringen wollte. Nun lenkte sich das Augenmerk auf den Marquis Nonville. Anfangs behandelte man denselben mit kühler Zurückgezogenheit, man ließ ihn sogar fühlen, daß er ein Eindringling sei, trotzdem Nonville mit peinlichem Zartinn darauf bedacht war, sich nur ja nicht aufzudrängen, denn dazu war er viel zu viel Kavaliere. Die Wiener Hautevolée, die Finanzwelt und die Aristokratie hatte jedoch bald dem Käufer der Schewing'schen Besitzungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Die frühere Zurückhaltung war einem warmen Entgegenkommen gewichen. Der schwere Verlust, den man durch den Grafen erlitten, war durch den Marquis vollkommen ersetzt. Als bald suchte man Annäherung an den Marquis. Der Beweggrund mochte auch der der Neugierde sein, welche Nonville bereitwillig befriedigte. Er erzählte Jedem, der es hören wollte, wie es kam, daß er mit dem modernen Babel, mit welchem er gewöhnt war, für das Leben unzer trennlich verbunden zu sein, gebrochen. Er hatte mit den Söhnen des Grafen Schewing bei deren Aufenthalt in Paris innige Freundschaft geschlossen und diese so man auch auf den alten Grafen übertragen. Er wurde, als die traurigen Ereignisse in Paris den Grafen niederbeugten, dessen Berater und Helfer. Er reiste mit dem Grafen nach der österreichischen Residenz, that eben Alles, um den verzweifelten Grafen emigermassen emporzurichten. Als dann in diesem der Entschluß gereift, Wien zu verlassen und in stiller Zurückgezogenheit seinen verbitterten Lebensrest zu beschließen, da wandte er seinen ganzen Einfluß auf, um den Grafen von diesem Vorhaben abzubringen. Aber leider vergebens. „Wenn ich nur einen würdigen Nachfolger fände“, sollte der Graf gerufen haben, „auf welchen die Besitzungen der Schewings übergehen könnten, damit mir wenigstens der eine Trost bliebe, daß der Besitz der Schewings in würdige Hände käme.“

Um dem Grafen diesen Trost zu verwirklichen, bot sich der Marquis an, seine ungeheuren Kapitalien in Frankreich flüssig zu machen und die Besitzungen anzukaufen. Dies fand man selbstverständlich nicht nur lobenswerth, sondern auch standesgemäß behandelt. Ein Sittengewebe muß eben dicht sein, damit die Mäcken sichere Beute werden. In Bälde mußten sich die Lebenslustigen Roués zugehoben, daß sie einen unübertrefflichen Konkurrenten in Nonville bekamen. In den adeligen Kasinos und Salons war man darüber jetzt einig, daß die österreichische Residenz einen solchen Kavaliere reinsten Wassers noch nicht die Ehre gehabt hat, in ihren Mauern zu beherbergen. Marquis Emile Nonville verstand es eben, standesgemäß zu leben, standesgemäß aufzutreten und sich standesgemäß zu ruiniren. Die letzte standesgemäße Eigenschaft war es besonders, die ihm eine Schaar Freunde und ähnlichen Anhang verschaffte, mit welchen er mit Riesenschritten, seinem zwar noch in etwas weiter Ferne winkenden, aber sicheren Ruin zueilte. Der Verfasser hat nun dem freundlichen Leser einen Einblick in den Morast der sogenannten höheren und guten Gesellschaft nach bester Möglichkeit gestattet. Er hofft, daß es ihm gelungen ist, seinen Lesern den Beweis erbracht zu haben, daß bei den bevorzugten Ständen zwar überall, besonders aber in Oesterreich, deren nichtswürdigste Schandthaten, welche nicht nur Opfer gefordert, sondern auch namenloses Unheil gestiftet, Dank den obwaltenden Umständen ungestraft bleiben. Es ist durch unzählige Thatsachen bewiesen, daß die gemeinsten Verbrecher, die niedrigste und verwerflichste Demoralisation Nachsicht findet, bemäntelt, herausgestrichen wird und es fehlt oft nicht viel, daß diese zu einem menschenfreundlichen und lobenswerthen Werke gestempelt werden. Als Schlußwort will der Verfasser seinen freundlichen Lesern die Frage aufwerfen: Welcher Charakter unserer beiden Romanhelden, Doktor Heinrich Schewing und Karl Schewing, war wahrhaft edel? Der des gemeinen und gehafteten Pöbelblutes, des Sohnes des Weibes aus dem Volke, oder der des echten Blaublutes? Wem gebührt der Sieg? — Pöbelblut oder Blaublut? Schluß.

der eheererbliche Direktor des Münchener Brauhauses, Arndt, bewilligt die Lohnerhöhung nicht." Man ja, schon wieder, Herr Rösche! Das damals schon gut florierende Schultheißische Geschäft, sowie die anderen Großbrauereien, die als "Knochenmühlen" und "Schinderhuden" schlimmster Art bekannt waren, zahlten damals schon hohe Dividenden (Bogenhofer wohl 45 Prozent) und bewilligten ihren Brauereien "anstandslos" für 12-13stündige Arbeit Wochentags und 8-10stündige schwere, ungesunde Arbeit Sonntags 100 Mark Monatslohn! Ist das nicht überhuman? Und wenn die Gesellen neben den überhumanen Herrn Rösche den Direktor des Münchener Brauhauses hinstellen und sagen: "Sehet, dieser jetzt so arbeitsfreundliche Herr Arndt hat 1886 die 100 Mk. nicht bewilligt", so darf nicht vergessen werden, daß das Münchener Brauhaus damals sehr schlecht ging und daß diese Nichtbewilligung als ein Gebot der Selbsterhaltung betrachtet werden kann, welches wir hier nicht weiter vertheidigen wollen. Am allerwenigsten haben aber die Bundesgesellen, dessen einzige und Haupttugend der schmutzige Egoismus ist, das Recht, sich darüber aufzuhalten. Der Vergleich dieser beiden Herren ist aber in der gegenwärtigen Zeit viel besser angebracht. (Fortf. folgt.)

**Darmstadt.** Am Freitag, den 22. Juni, fand hier selbst eine öffentliche Versammlung der Brauer statt. Die zahlreich erschienenen Kollegen nahmen einen Vortrag des Kollegen Wiehle aus Hannover über die Aussperrung der Brauereiarbeiter in Berlin und Braunschweig mit Beifall entgegen. In der darauf folgenden Diskussion, an der sich Genosse Wurm, Kollege Riedel aus Frankfurt und andere Kollegen beteiligten, wurde die Organisation empfohlen und hierauf eine Resolution angenommen, in welcher sich die Anwesenden mit den Aussperrten solidarisch erklären sowie dieselben nach Kräften unterstützen wollen.

**Dortmund.** Schon seit ungefähr 2 Jahren sind auf der hiesigen Union-Brauerei fortgesetzt Spießbübereien verübt, ohne daß es gelang, dem eigentlichen Täter auf die Spur zu kommen. Mehrere Kollegen wurden dieserhalb verdächtigt und einer so mißhandelt, daß er längere Zeit arbeitsunfähig war. Jetzt endlich ist es gelungen, den richtigen Dieb zu entlarven und zwar in der Gestalt des Vorderburschen und echten und rechten Bundesgesellen Flegner. Der ehrliche Mann hat sich bei den Mißhandlungen der verdächtigen Kollegen in hervorragender Weise beteiligt. Herr Braumeister Brinkhoff, dessen Liebling der Spießbube war, hat es sich angelegen sein lassen, daß die Sache nicht vor Gericht kam, weil, wie er meinte, die ganzen Burschen der Union-Brauerei in ihrer Bundesgesellen-Ehre beschnitten würden. Flegner, welcher Dortmund verlassen hat, soll jetzt in Berlin-Schöneberg anschieben.

Auf Vorstellungen der Kollegen der Viktoria-Brauerei beim Braumeister wurde die übliche Sonntagsarbeit von 2 Stunden abgeschafft. Wieder ein Beweis, daß es mit der Eigenthümlichkeit des Brauereibetriebes ganz gut in Einklang zu bringen ist, daß Sonntags nicht gearbeitet wird. Dadurch hat Herr Braumeister Egge einem Versprechen Folge geleistet, welches den Dortmunder Kollegen schon vor 2 Jahren gegeben wurde, ohne aber bisher gehalten zu werden. In den meisten Brauereien wird Sonntags noch fest darauf los gearbeitet, nicht weil es die Eigenthümlichkeit des Betriebes erheischt, sondern nur um den Herren den Geldsack zu füllen. Die Kollegen der Viktoria-Brauerei aber mögen das Errungene festhalten, und möchten alle Kollegen einsehen, daß wir nur durch ein zielbewusstes Vorgehen unsere Lage verbessern können.

**Frankfurt a. M.** Donnerstag, den 14. Juni, fand im Saale zum "grünen Wald" eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Punkt 1. Kommissionsbericht über die Brauerei Heinrich. Die Kommission schilderte das unfreundliche Entgegenkommen des Brauereibesizers Heinrich und betonte, daß auch nicht sämtliche Forderungen zur Durchführung gelangten. Nachdem der 2. Punkt, "Fragekasten" erledigt war, wurde zum 3. Punkt, "Berliner Bierhott" übergegangen. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Debatte und wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: "Die heutige Versammlung verpflichtet sich, sofort 100 Mk. für die Aussperrten in Berlin aus der Lokalkasse zu erheben, ferner 5 Prozent des kommenden Wochenlohns ebenfalls den Aussperrten zu übermitteln. Hierauf Schluß der Versammlung."

**Siegen.** In der am 16. stattgefundenen Versammlung der hiesigen neugegründeten Zählstelle wurde der Vorstand definitiv gewählt. Die Versammlung verlief in schönster Weise. Genosse Orbis hatte uns mit seinem Vortrage beehrt und hielt einen einständigen Vortrag über unsere Lage und die Aussperrung in Berlin. Ein Kollege richtete dann noch einige kernige Worte an die Versammelten. Keiner dürfe aus falscher Furcht sich von der Sache fern halten, sondern es möge jeder dazu beitragen, offen, frei und ehrlich, dann wird und muß es besser werden. Erst sehr spät wurde die Versammlung geschlossen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die wenigen Kollegen, welche noch zaghaft bei Seite stehen, sich ebenfalls in Kürze anschließen werden, und wir so sagen können, daß Alles organisiert ist. (Bravo.)

**Heidelberg.** Vor den zahlreich versammelten Kollegen hielt am Montag Kollege Wiehle über die gegenwärtigen Aussperrungen einen 1 1/2stündigen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Auch die hiesigen Kollegen wollten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Aussperrten unterstützen und vernurtheilen die Handlungsweise der Bundesgesellen auf's allerhöchste, ferner sprechen sie ihnen die Berechtigung ab, sich Kollegen zu nennen, da ihr Betragen alles andere, nur nicht kollegial ist.

**Kaiserslautern (Pfalz).** Noch nie zuvor wird die "Brauer-Zeitung" von den Kollegen Kaiserslauterns "belästigt" worden sein. Wenn es jetzt der Fall ist, ist es nur unserem Herrn Glaswinkler aus München zu verdanken, resp. dem Zentral-Vorsitzenden der Gewerkschaften Deutschlands. Vor einigen Wochen wurde in der Restau-

ration "Zur Burg" eine öffentliche Versammlung der in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter von der Gewerkschaftskommission einberufen. Zahlreich war die Versammlung besetzt, ganz wider Erwarten, denn wir sind am hiesigen Plage in Bezug auf gewerkschaftliche Versammlungen nicht verwöhnt. Durch diese Versammlung konnte man endlich mit den Kollegen in nähere Beziehungen treten. Nach verschiedenen Zusammenkünften und Besprechungen konnten wir doch endlich einmal zur Konstituierung eines provisorischen Ausschusses treten. Der Schwerpunkt in unserem Vorhaben bildete die Wahl einer geeigneten Person als Vorsitzenden. Noch einige Wochen rühriger Agitation unter den Kollegen und wir werden hoffentlich von einem schönen Resultat in unserem Verbandsorgan Mittelstellung machen können. Mögen die Kollegen doch einmal zur Erkenntnis kommen, daß ihr Wohl und Wehe nur in dem Verband der Brauer und Berufsgeoffen berathen wird. — Zur Unterstützung unserer ausgesperrten Kollegen in Berlin und Braunschweig haben wir vorläufig als erste Rate die Summe von 50 Mk. abgeschickt. Den größten Theil brachten die Kollegen dreier Brauereien (siehe am hiesigen Plage) zusammen. Mit Hilfe der Gewerkschaftskommission hoffen wir in Kürze mit einer weiteren Unterstützung zu Hilfe kommen zu können. — Zum Schluß will ich nicht vorübergehen lassen, den Brauereiarbeitern, die dem Verbande noch nicht beigetreten sind, in's Gewissen zu reden, ob denn ihre gegenwärtige Lage so rosig aussieht, daß sie sich dem Verbande für ganz entbehrlich halten? Es erweckt fast den Anschein, das zu glauben. Kollegen in Kaiserslautern zeigt, daß ihr noch ganze Männer seid, tretet ein in den Verband der Brauer und Berufsgeoffen. Wenn wir unsere Lage verbessern wollen, ist es die erste Pflicht, daß wir uns organisiren und mit der gesammten Kollegenchaft Hand in Hand gehen; auch wir müssen mithelfen, wo Hilfe Noth thut. Einzeln sind wir nichts, einig eine große Macht!

**Rassel.** In der am 21. d. ziemlich gut besuchten Versammlung wurde an Stelle des abgereisten Kollegen Rastträger der Kollege Esser zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Nachdem Genosse Detmering und Kollege Simon über die Wahl von Vertrauensmännern innerhalb der Brauereien gesprochen, ergreift ersterer das Wort über die Berliner Verhältnisse und forderte die Anwesenden nachdrücklich zur kräftigen Unterstützung auf.

**Magdeburg.** Infolge der erbärmlichen Handlungsweise der hiesigen Harmoniekapitel und speziell unseres guten Freundes Schmidt, welcher der Matador bei dieser schweißbedeckten Gesellschaft ist, wird es hier unmöglich, wieder eine Zählstelle zu gründen, da dieser faubere Patron alles, was hier mal den Mund aufhüt, denunziert. Das Ende vom Liede ist gewöhnlich, auf's Pflaster gesetzt und dem Hungertode preisgegeben zu werden. Nun, aber auch dieser Harmoniedäuleler wird noch zur Erkenntnis kommen, wenn auch etwas spät. — Nachdem bereits am 3. ds. Ms. hier eine öffentliche Brauerverammlung getagt hat, (dieselbe wurde von den Unabhängigen wirkungslos gemacht), fand am Donnerstag wieder eine solche statt und war auch unser Freund Schmidt mit seinen Trabanten zur Stelle. Derselbe führte wieder sein altes Lied von Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vor, wurde aber vom Referenten, Genossen Mohs-Beipzig, sowie von verschiedenen Genossen derb zurecht gewiesen, aber was hilft es bei einer so verstockten Gesellschaft, welche um Himmelswillen keine Forderung gestellt wissen will, sondern immer hübsch artig, das Kreuz recht geschmeidig duckt und mit einem Augenverdröhen den Stiefel der Kapitalproben küßt. Trotzdem wir nun keinen direkt greifbaren Erfolg erzielt haben, so ist er doch in agitatorischer Hinsicht immer nicht zu unterschätzen, und werden wir das uns vorgezeichnete Ziel trotz Schmidt und seiner Trabanten immer im Auge behalten, auch werden wir bei der nächsten Gelegenheit versuchen, wie weit der Boden für uns günstig ist, und der ausgefreuten Saat zur Reife verhelfen.

**Mannheim.** Sonntag, den 24. Juni, tagte hier eine öffentliche Versammlung der Brauer und Böttcher. Kollege Wiehle referirte über die Aussperrungen in Berlin und Braunschweig. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag und einer längeren Diskussion versprachen die zahlreich anwesenden Kollegen, soweit es in ihren Kräften steht, die so brutal auf's Pflaster Geworfenen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.

**Nürnberg.** In Nr. 25 der Bundesstante befindet sich eine Notiz aus Nürnberg, in welcher der Vorstand Fritz Fischer zu erkennen giebt, daß der Nürnberger Brauereiverein nicht abgeneigt wäre, dem "Bund deutscher Brauereigesellen" beizutreten. — Daß Fischer schon lange mit einem derartigen Gedanken schwanger geht, wußten wir, daß er aber seine "Frei-heit" soweit treiben würde, mit der Mißgeburt seiner erregten Phantasie auch vor die Deffinitivität zu treten, glaubten wir doch nicht. Dieses Vorgehen zeigt uns abermals, daß nichts, aber auch gar nichts im Stande ist, Fischer zum Bewußtsein zu bringen, welche klägliche und armselige Rolle er als Vorstand des Brauereiverains spielt, und daß er unfähig ist, zu begreifen, daß er schon lange nichts weiter ist, als das fünfte Rad am Wagen. Nicht um Fischer von dieser Thatsache zu überzeugen, denn blöde Menschen sind bekanntlich nie zu überzeugen, sondern um den Kollegen zu beweisen, daß unsere Ausführungen auf Wahrheit beruhen, wollen wir einige Vorkommnisse aus jüngster Zeit heranziehen. Obwohl das Statut des Nürnberger Brauereiverains derartig reaktionär ist, wie es so leicht nicht wieder gefunden werden dürfte, so ist es dem "Helden" Fischer und Konforten doch noch zu frei, und sie machten sich daran, es nach ihrem Geschmack abzuändern. Da aber diese "Herren" für eine derartige Arbeit viel zu "flug" sind, so nahmen sie einen "Rechtsgelehrten" zu Hilfe. Bei dieser Gelegenheit sollte auch ein Phiaragraph gegen die Presse geschaffen werden. Diese Krähwinkel-Gesellschaft bildet sich nämlich ein, wenn in ihrem Statut ein solcher Phiaragraph enthalten sei, dürften ihre Thaten nicht mehr

veröffentlicht werden, und sie könnten dann auf Grund dieses ihres "Gesetzes" jeden, der dagegen steht und ihrer werthen Persönlichkeit zu nahe tritt, gerichtlich belangen. Dieser Plan wurde aber auf Anrathen ihres Rechtsbeistandes fallen gelassen. Aber es zeigt ein solcher Gedanke doch, wie sich diese "Herren" die Welt ausmalen, und welche Rechtsanschauung und Gesetzeskenntnis sie besitzen. Der damals ausgearbeitete Statutenentwurf aber, in welchem die ganze Engherzigkeit und Befangenheit der Vorstandschaft hineingelegt war, eine Befangenheit, die man mit und ohne Rechtsgelehrten in ganz Deutschland, mit Einschluß Kameruns, vergeblich suchen würde, wurde von den Mitgliedern verworfen, und nicht nur mit diesem, sondern mit allem, was Fischer auf das Tapet brachte, wurde er ausgelacht. Und jetzt geht er allen seinen Hirnjauer-Stückchen die Krone auf durch die geschiedten "Einfal", den "Bundesbrüdern" beitreten zu wollen, wovüber die "Tante" so entzückt ist, daß sie ihren Wohlgefühlen durch verschiedene Bravo's Ausdruck verleiht. Daß es Fischer und Konforten zu den "Brüdern" zieht, ist ja leicht begreiflich, denn gleich und gleich gesellt sich gern. Aber wenn er dieses unverfrorene Ansinnen an die Mitglieder stellen wird, so wird er eine Antwort erhalten, die ihn belehren könnte, welcher Achtung er sich erfreut, wenn überhaupt bei ihm noch eine Belehrung möglich wäre. — Nun noch mit einigen Worten von etwas anderem. Soviel wir wissen, sind Kassenrevisoren im Brauereiverein nicht vorhanden und wird es an den Mitgliedern liegen, dies nachzuholen, vor allen Dingen aber ist festzustellen, wer die Kosten für den beigezogenen Rechtsbeistand bei Ausarbeitung des oben erwähnten Statutenentwurfs getragen und auf wessen Veranlassung ein solcher beigezogen wurde. Ferner haben die Revisoren im Kassenbuche nachzusehen, ob sich hier nicht ein Posten verzeichnet findet betreffs des bekannten "Erlanger-Briefes", in welcher Sache sich Fischer zu seinem "Privatvergnügen" einen Rechtsanwalt beigelegte und verschiedene Zeugen lud, die nicht nothwendig gewesen wären. Finden die Revisoren hier alles in Ordnung, so könnten sie auch nachsehen, ob die "Stricke" noch vorhanden sind und wenn, ob heute gewisse Personen noch einen solchen werth sind! Wir meinen natürlich keine Stricke zum "Aufhängen", sondern diejenigen, welche im Jahre 1891 von den Kollegen gemacht und "aufgehoben" worden sind.

**Schwetzingen.** Am Sonnabend, den 23. Juni, fand hier selbst eine Besprechung der hiesigen Kollegen statt. Kollege Wiehle referirte über die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die gegenwärtigen Aussperrungen. Die hiesigen Kollegen bringen verschiedentlich der Organisation nicht das richtige Vertrauen entgegen, das Verständnis für dieselbe ist noch nicht bei allen Kollegen vorhanden. Gerade in den Brauereien, wo die schlechteste Behandlung obwaltet, die Arbeitszeit von Morgens 4 Uhr bis Abends 10 Uhr, oder von 5 Uhr Morgens bis Abends 11 Uhr dauert, die niedrigsten Löhne bezahlt werden, kümmern sich die Leute wenig um die Organisation. Die Furcht, daß es den Herren Besitzern nicht paßt, ist eine große, aber dies ist verkehrt. Frei und offen auftreten, von der Organisation Gebrauch machen und seine Meinung vertreten, das ist die Hauptaufgabe eines jeden Arbeiters!

**Wien.** Das Treiben der Brauereien in Berlin wird auch von hier aus mit regem Interesse beobachtet und ist es sehr richtig, wie der Obmann Eckert vom österreichischen Brauereiverband sagt, es giebt viele Kollegen, die gerade das Gegentheil von dem erstreben, was er will u. s. w. Mit Freuden begrüßen wir dies, denn dann wird es nicht mehr lange dauern und auch hier erwachen die Geister zum Kampf für ein besseres Dasein. Die Majorität der hiesigen Kollegen weiß die richtige Lehre aus den Aussperrungen in Deutschland zu ziehen, deshalb sind die Kollegen gespannt, was weiter kommen wird. Eins aber haben sie gemerkt für jetzt und alle Zeiten. Die Humanität, von der die Bundesbrüder sagen, ist ein Hirngespinnst von Elementen, welche an Süßwahn leiden oder ihr Glück auf den zertrümmerten Existenzen ihrer Kollegen begründen wollen, ohne sich dabei die Gunk ihrer Herren Unternehmer zu verschmerzen. Aus elenden Streberseelen scheint sich jene ganze Sippe von Brauereiarbeitern zu rekrutiren, welche den Kampf gern zu Gunsten der Brauereien ausfallen sehen möchten.

Was ein Herr Rösche in Berlin, das ist ein Herr Mertl in Oesterreich, der sich Graz als Operationsfeld ausersuchen hat und jetzt selbst eine Brauerei besitzt. Die drei größten Brauereien in Graz tritten darum, ihn zum Direktor zu bekommen. Und warum? Nun weil er das Ausbeuten aus dem ff. versteht. Erst wurden alle besser bezahlten Leute weggejagt, dann billige und willige Arbeitskräfte eingestellt und von 2 Uhr früh bis 10 Uhr Abends gearbeitet. Das war die Humanität jenes Herrn. Jetzt beschäftigt er in seiner Brauerei meistens Lehrlinge, weil andere Arbeiter nicht aushalten. Der Herr Mertl kann sämtlichen Bundesgesellen als Göze für die Humanität dienen. Unter seiner Leitung lernen die Arbeiter erkennen, was sie sind, wirklich freie (?) Sklaven. Den Kollegen Oesterreichs aber rufen wir zu: Ermannt Euch zur Organisation, rafft Euch auf zum Kampfe gegen den Kapitalismus, gegen die Ausbeutung! Zeigt, daß ihr keine Sklaven, sondern freie Menschen sein wollt!

### Quittung.

Für die Aussperrten gingen ein: Von dem Kollegen der Brauerei Eichbaum, Mannheim, 22 Mk., Babilische Brauerei 24,60 Mk., Brauerei Rau 21 Mk., Ueberfluß der Kellerfammlung zur Deckung der Unkosten (Mannheim) 9 Mk., durch Scheuerle gesammelt 4 Mk., von organisirten Arbeitern, gesammelt in der Wirtschaft Scheich, Ludwigshafen, 9,60 Mk., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt a. M., 49 Mk., vereinigt Brauereien, von einem Kollegen nachträglich, 1,40 Mk., geschenkt erhalten durch einen Kollegen 50 Pfg., von dem Kollegen der Brauerei Neutlingen, Frankfurt a. M., 16 Mk., der Brauerei Gräff und Seeger 38,90 Mk., von dem Kollegen in Bochum 26,80 Mk., von den Kollegen der

**Brauerei Biehler, Sieben, 17 Mk., der Brauerei Friedel**  
 Aspicon 5 Mk., vom Gewerkschaftskartell in Sieben 19 Mk.,  
 von den Kollegen der Brauerei Elshorst, Altdorf bei  
 Essen 7 Mk., von den Gewerkschaften Kaiserlantern 50 Mk.,  
 durch Kollegen L. Donner, Barmen, 25 Mk., von den  
 Kollegen der Brauerei Herrenhausen 52,50 Mk., von dem  
 Kollegen Guth, Hannover, 1 Mk., von den Buchdruckern  
 Hannover 100 Mk., von den Kollegen der Brauerei Marien-  
 thal, Wandersb. 16,60 Mk., von den Mietern und Vorhaltern  
 der Werft in Flensburg 24,30 Mk., von den Schiffs-  
 zimmerer daselbst 10,30 Mk., von den Klempnern daselbst  
 10,40 Mk., von den Buchbindern daselbst 1,20 Mk., von  
 den Metallarbeitern daselbst 6,20 Mk., von Kollegen W.  
 Weimar 2 Mk., von den Kollegen der Brauerei Leue,  
 Spandau 8,50 Mk., von den Bäckern des Konsum-Vereins  
 Leipzig-Plagwitz 20 Mk., von den Lagerhaltern des Konsum-  
 Vereins Leipzig-Plagwitz 8,60 Mk., von Genossen in Klein-  
 Fische 4 Mk., von Schmidt in Leipzig 1 Mk., von ziel-  
 bewußten Wirtshäusern und Brauereien daselbst 3,87 Mk.,  
 von Genossen in Leipzig-Neustadt 3,65 Mk., von den Kollegen  
 der Brauerei Biding, Frankfurt a. M., 61 Mk.

**N. Wiehle.**

**Bücherchau.**

— Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie  
 durch den Verlag von J. Scherm, Nürnberg, Auflage 1, zu be-  
 ziehen: **Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.** Mit  
 einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungs-(Straßen-)Karten, Preis  
 auf gebundenem (Wäckerband) Mark 1.50. In Partien billiger,  
 Wiederverkäufer Rabatt. Enthält über 2000 Fuß-Reisetouren in  
 Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Holland u. in überflut-  
 licher Anordnung unter Angabe der Ortsentfernungen in Kilometern  
 (auf Zehntel-Kilometer genau), nebst alphabetischem Ortsregister  
 mit Angabe der Touren-Nummern, unter welchem der betreffende  
 Ort zu finden ist, Notizen über die bedeutendsten Städte und Orte,  
 betreffend ihre Einwohnerzahl, Industrie u. Auf den Straßen-  
 kartten sind alle im Buche enthaltenen Strecken verzeichnet. Das  
 Buch ist hauptsächlich verfaßt zu dem Zwecke, denjenigen Arbeiter-  
 Gewerkschaften, welche Reiseunterstützung nach Kilometern bezah-  
 len, ein besseres Hilfsmittel zur Berechnung der von den Mitgliedern  
 zurückgelegten Strecken zu bieten, als es die bisher zu diesem  
 Zwecke verwendeten Bücher sind. Auch wird es dem reisenden  
 Arbeiter ein treuer Wegweiser sein.

**Briefkasten.**

H.-g., Berlin. Herzlichen Dank für die Artikel, aber  
 bitte ein klein wenig kürzer fassen, wo soll der Raum dazu her-  
 kommen? Wir müßten unbarbarisch streichen, um anderen auch  
 Redung zu tragen. Gruß! Die Redaktion.

**Versammlungs-Kalender.**

**Bochum.**

Sonntag, den 1. Juli 1894, Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Monats-  
 Versammlung bei B. Hegemann, Friedrichstraße. — Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Einkassierung der Monatsbeiträge.  
 3. Wahl eines Kassiers. 4. Anträge zum Delegiertentag. 5. Be-  
 richt des Vertreters vom Kartell. 6. Verschiedenes. Die Kollegen  
 speziell von Bochum werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

**Dortmund.**

Sonntag, den 8. Juli: Monatsversammlung. — Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Monatsbeiträge.  
 2. Wahl von Revisorinnen und Revisor. 3. Beratung der  
 für den Delegiertentag zu stellenden Anträge. 4. Verschiedenes und  
 Diskussion. — Die Vertrauensmänner von Dortmund und den um-  
 liegenden Brauereien, welche der Zahlstelle angehören, werden ge-  
 beten, so schnell wie möglich ein Mitteilungs-Bericht an Kollege  
 Kleinert, Dortmund, Auf dem Berge 6, einzusenden.

**Düsseldorf.**

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden  
 Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

**Fürth.**

Mittwoch, den 4. Juli, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Öffentliche Brauer-  
 Versammlung. — Tagesordnung: 1. Der Kampf um die Organi-  
 sation. Referent: Kollege Wiehle aus Hannover. 2. Verschiedenes.  
 — Alle in den Brauereien beschäftigten Arbeiter sind freundlichst  
 eingeladen.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden  
 2. Dienstag im Monat statt.

**Leipzig.**

Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Monats-Ver-  
 sammlung des hiesigen Fachvereins im „Univeritätskeller“, Ritter-  
 straße 7. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Müller über:  
 „Jubileeentismus“. 2. Diskussion hierzu. 3. Die Lage der aus-  
 gesperrten Kollegen in Berlin und Braunschweig. 4. Antrag betr.  
 Aufstellung eines Fragekastens.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden  
 jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Univeritäts-  
 Keller“, Ritterstraße 7, statt.

**Mülheim a. Rh.**

Sonntag, den 1. Juli 1894, Abends 6 Uhr, findet unsere  
 Mitglieder-Versammlung im Lokale der Witwe Müller, Wallstr. 29,  
 statt. Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer  
 Mitglieder. 2. Erziehung. 3. Berichterstatter vom Boykott.  
 4. Verschiedenes. Alle diejenigen Kollegen, welche mit ihren Bei-  
 trägen rückständig sind, werden ersucht, sie zu begleichen, damit die  
 Abrechnung erfolgen kann. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
 NB. Die Kollegen, die noch im Besitze von Karten vom Verbands-  
 fest sind, werden ersucht, sie in der Versammlung abzugeben.

**Nürnberg.**

Dienstag, den 3. Juli, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, findet im Cafe Merz,  
 Prebdesgasse eine öffentliche Brauerverversammlung statt. — Tages-  
 ordnung: 1. Die Brauereibewegung in Deutschland. Referent: Kollege  
 und Verbandsvorsitzender N. Wiehle aus Hannover. 2. Die  
 Verhältnisse in Nürnberg und die „Bater“ der Vorstandschaft des  
 Solalvereins. Referent: Kollege Schmidt. — In dieser Ver-  
 sammlung sind alle Kollegen, sowie die verehrliche Verwaltung ein-  
 geladen.

**Stettin.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten  
 Sonntag im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

**Brauerverkehr:**

- Altenburg:** H. Dose, „Gasthof zum Rautentanz“, Hillgasse.
- Amsterdam:** M. Kroß, Restaurant deutscher Hof, Warmoeskrat 5.
- Baderbach:** Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Böhrn:** Hotel und Restaurant von F. Böhl, Bahnhofsstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Goerling, Delschlaggen 40.
- Bräffel:** Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau:** M. Budewig, Breitestraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Duisburg:** Aug. Köhry, Universitätsstraße.
- Düsseldorf:** Gasthaus zur „Neuen Welt“, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.
- Elberfeld-Barmen:** B. Böbler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gustavstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg:** M. Grünner, vorn. Kriebler, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Aflug, Metzgergasse.
- Heidelberg:** Centralherberge, Gasthaus zum roten Löwen, Ehr. Hof, Haxelgasse.
- Karlsruhe:** Centralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Küber, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel:** Stadt Hamburg, C. Kappel, Klämischestr. 17.
- Leipzig:** L. Werner, Brauer-Verkehr, Mäuzgasse 9.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhäusen.
- Magdeburg:** Höhe, Braune-Hirschstraße.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Mülheim a. Rh.:** Brauer- und Küferverkehr von Heint. Müller.
- München:** Hauptverkehr bei Joseph Held, Rindelsstraße 6.
- Nürnberg:** Gruber's Gasthaus, Theaterstraße 21.
- Osnabrück:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Laskotte 14.
- Stuttgart:** J. Jauß, Livolibirhalle, Fäbingerstraße 15; Max Stauber, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30.
- Wim:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternengasse.

**Inserate.**

Unserm Vereinsvorsitzenden und  
 Sangesbruder Kollegen  
**Paul Hilpert**  
 zu seinem am 26. stattgefundenen  
 Geburtstag die besten Glück- und  
 Segenswünsche!  
 H. K. R. C.  
 „Paul, hast Du was gemerkt?“

**Zweigverein Berlin.**

Alle diejenigen, welche aus unserer  
 Bibliothek sich Bücher geliehen haben,  
 werden hierdurch aufgefordert, dieselben  
 innerhalb acht Tagen zurückzubringen,  
 da eine Neuorganisation stattfindet.  
 P. Hilpert.

Wo befinden sich die Kollegen  
**Maurus Seger**  
 zuletzt in Hamm i. W. und  
**Bernhard Krauss?**  
 Um Auskunft bittet Kollege Naß,  
 Brauerei Kropf in Kassel.

Wo befindet sich der Brauer  
**Leo Bernhard Winkler?**  
 Antwort erbetet die Expedition dieser  
 Zeitung.

Wo befinden sich die Kollegen  
**Hans Schott,**  
 1887 auf Waldschlößchen in Dresden  
 tätig und  
**Wilhelm Kühn**  
 aus Sorau, Niederlausitz, zuletzt in  
 Hameln beschäftigt gewesen?  
 Auskunft erbetet Max Steglich,  
 Brauerei Naß in Hamm.

Wo befindet sich die Kollegen  
**Konrad Schmidt,**  
**Friedrich Ruf**  
 und **Konrad Hoffmann.**  
 Um Auskunft bittet Kümmerl,  
 Brauerei Wiener, Darmstadt.

Wo befindet sich der Brauer  
**Franz Ludewig**  
 aus Jümmern, geboren am 5. November  
 1852? Um Angabe der Adresse bittet  
 die Expedition dieser Zeitung.

Wo befindet sich der Kollege  
**Selch,**  
 in Oesterreich bei Eger zu Hause? Um  
 Angabe seiner Adresse bittet Adreas  
 Müller in Reilinghofen bei Mülheim  
 a. d. Ruhr.

**Druckarbeiten jeder Art**  
 fertigen schnell, sauber und billig  
**Maerker & Augustin, Hannover,**  
 Druckerei des „Centralorgan Deutscher  
 Brauer“.

**Dachsenmaulsalat**

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-  
 Fäßchen zu 3,60 Mk. franco nach allen  
 Orten Deutschlands, empfiehlt allen  
 Kollegen auf's Beste

**Phiipp Loschky,**  
 Nürnberg, Fünferhaus.

**Mannheim.**

Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- und Logirhaus**  
 bestens empfohlen. Gute und billige  
 Speisen und Getränke, sowie gutes  
 und billiges Logis.

**Jacob Theilacker,**  
 H 2, Nr. 3.

**C. R. Wittber,**  
**CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,**  
 Fabrikant der altbekannten

**Chemnitzer Holzschuhe**  
 desgl. Schlappschuhe,  
 Plüschschuhe, Mälzerpantofeln.

**J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.**

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf  
 meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies:  
 selbstgefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen,  
 Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken,  
 gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Man-  
 schetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu  
 den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der  
 Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich  
 die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge  
 anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco auszuführen, und  
 wird Nichtconvenientes bereitwillig zurückgenommen. — Die  
 geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf  
 von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

**Berlin.**

**Der Brauerverkehr von H. Gärtner**

**Wolkenstraße Nr. 12 (Am Wolkenmarkt)**  
 hält sich den Kollegen bestens empfohlen.



**Brauer u. Mäher-Mützen**

in  
 Hüten in sämtlichen Neuheiten  
 der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.  
 Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfweite in Centimetern,  
 sowie Farbe und Jagon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden  
 per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuirt.

**Stoff-Mützen** in allen Farben,  
 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen**,  
 schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,**  
 Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Voll- u. Galanteriewaaren,  
 Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.  
 empfiehlt

**Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.**

**Todes-Anzeige.**

(Verspätet.)

Am 28. Mai starb unser Kollege und Mitglied

**Ludwig**

zuletzt in der Brauerei Koenigsstadt, und wurde am 31. Mai mit  
 Fahne und Musik beerdigt.

Er ruhe in Frieden!

Zweigverein Berlin.

**Nachruf.**

Am Sonnabend, den 23. d. Mts., verschied nach kurzem, aber  
 schwerem Leiden unser ehrenhafter Mitarbeiter, Freund und Kollege

**Paul Wegerich,**

im 27. Lebensjahre, wir rufen ihm ein „Ruhe sanft!“ nach.

Sämtliche

Freunde und Kollegen der Brauerei Reifewitz, Dresden.

**Nachruf.**

Allen Freunden, Kollegen und Bekannten bringen wir hierdurch  
 die Trauernachricht, daß unser treues Mitglied

**Paul Wegerich**

nach kurzem, aber schwerem Leiden im 27. Lebensjahre verstorben ist.

Wöge er in Frieden ruhen!

Die Mitglieder

des Fachvereins der Brauer Dresdens.

**Mülheim!**

**Vereinigte Gewerkschaften**

Sonntag, den 8. Juli 1894:

**Grosses Sommer-Fest**

in Berg-Clabbach

unter Mitwirkung verschiedener Gesangvereine und einer starken Musikkapelle.

Abfahrt vom Berg-Wärt, Bahnhof, Nachmittags 3 Uhr 26 Minuten.

Große Volksbelustigungen, als Damen-Weißlaufen, Verlosungen, noch nie da-

gewesenes Kegelpiel u. c.

Karten 50 Pfg. à Person berechtigen zur freien Fahrt und Betheil-

igung am Feste. Auch werden Karten in der Versammlung vom Kollegen Urrub

ausgegeben.

**Berlin.**

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

**Restaurant mit Central-Herberge**

Neue Friedrichstraße 20,

(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll

**Friedrich Keller.**